

CHRISTUSKIRCHE Ehem. Jesuitenkirche St. Konrad



Innenraum mit eingerüstetem Chor, Frühjahr 2009
Foto: Thomas Hampel

Kurzer baugeschichtlicher Überblick

Die Konstanzer Jesuitenkirche St. Konrad (heute altkatholische Christuskirche) wurde 1604-07 nach Plänen des Jesuiten Stephan Huber zusammen mit dem nach Süden anschließenden Kolleg erbaut. Das freistehende Gymnasium kam 1607-10 hinzu. Die Kirche ist eine von römischen Vorbildern inspirierte gestufte Wandpfeilerkirche mit eingezogenem Chor. Über Oratorien an der seitlichen Chorwand schließt der Kollegbau an. Der ursprüngliche Raumeindruck war von einer Flachdecke bestimmt.

1682 erhielt das Kirchenschiff statt der flachen Decke ein stuckverziertes Gewölbe, womit sich das Raumgefüge dem römischen Hochbarock weiter annäherte. Das massive Ziegelgewölbe war im frühen 20. Jh. einsturzgefährdet und wurde 1929/30 durch ein Scheingewölbe in Rabetztechnik ersetzt, welches über eine Stahlaufhängung mit dem Dachstuhl verbunden ist. Die barocken Stuckelemente erfuhren eine Nachbildung. Die qualitätsvolle Innenausstattung stammt aus dem

17. und 18. Jh.

Nach der Schließung des Jesuitenkollegs im Zuge der generellen Aufhebung des Jesuitenordens 1773/74 stand die Kirche zunächst leer und wurde im 19. Jh. als Seminarkirche des Bistums genutzt. Per großherzoglichem Dekret wurde das Gotteshaus 1904 der altkatholischen Gemeinde zur Nutzung überlassen. Die Kirche ist seit 1962 im Besitz des Landes Baden-Württemberg.

Aktuelle Restaurierung des Innenraums -technische Ausgangslage

Von Mitte 2005 bis Mitte 2007 erfuhr die Kirche eine Außeninstandsetzung. Während dieser Baumaßnahme traten im Bereich des Chorgewölbes erhebliche Schäden auf. Diese wurden vermutlich durch den Orkan „Kyrill“ im Januar 2007 verursacht.



Innenraum nach Westen mit Empore, 1963



Innenraum nach Osten mit Chor, 1963

Es zeigte sich, dass das Chorgewölbe bereits zu einem früheren Zeitpunkt Schwächen aufwies. Das Ziegelgewölbe besitzt auf einer Fläche von ca. 50 m² keinen Stich, es verläuft waagrecht. Risse waren bereits vorhanden. Die Oberseite des Gewölbes wurde bereits früher mit einer Ausgleichsschicht versehen, das Gewölbe über Gewindestangen an die vorhandene Holzkonstruktion gehängt. Die Gewölbeeinsenkungen orientieren sich nach Norden, vermutlich weil einzig zu dieser Seite die Chorwand freisteht. Der Stützpfeiler an der Nordwand zeigt eine Ausknickung in Kämpferhöhe. Die anderen Chorwände sind durch angrenzende Bauteile - Turm, Langhaus und ehem. Kollegsgebäude - gehalten.

Das Gewölbe scheint durch die auf die Dachkonstruktion einwirkenden Kräfte, welche sich durch die vorhandene Sicherungskonstruktion auf das Gewölbe übertragen, einen erneuten Schub erhalten zu haben. Diese Kräfte führten zu Abplatzungen und zu neuen Rissbildungen an der reich stuckierten Gewölbeschale.

Dieses Schadensbild war Ausgangspunkt für eine umfassende Instandsetzung, welche den Kirchenraum für Jahre zur größten Konstanzer Denkmalbaustelle verwandelt.

Bauhistorische Untersuchungen

Sämtliche Instandsetzungs- und Restaurierungsmaßnahmen werden durch bauhistorische Untersuchungen vorbereitet und begleitet. Dabei tragen Archäologen, Bauforscher und Restauratoren wertvolle Beobachtungen zur Bau- und Ausstattungsgeschichte zusammen. In der Überlagerung der Befunde ergibt sich ein eindrucksvolles Gesamtbild.

Die Archäologen konnten durch die soeben abgeschlossene Grabung im Langhaus mittelalterliche Vorgängerstrukturen und mehrere Bestattungsplätze aus der jesuitischen Zeit nachweisen, die Bauforschung unterscheidet die verschiedenen Bauphasen, Restauratoren dokumentieren und befunden die historische Ausstattung. Bauforscher und Restauratoren liefern dabei gemeinsam Hinweise zur Gestalt des flachgedeckten Ursprungsbaus. Zu den spektakulärsten Befunden zählen dabei Reste der malerischen Erstaussstattung sowie das demontierte, in den Einzelteilen indes weitgehend erhaltene spätbarocke Theatrum Sacrum („heiliges Theater“), welches zunächst „auf dem Papier“ rekonstruiert werden konnte: Der spätbarocke Hochaltar konnte ursprünglich zu einem Kulissenaltar erweitert werden, welcher über verschiedene Wandlungen und theatralische Effekte das Passions- und Ostergeschehen nacherzählte.



Die Ergebnisse der noch laufenden bauhistorischen Untersuchungen werden im Rahmen einer geplanten Baudokumentation nach Abschluss der Maßnahmen publiziert.

Zu den einzelnen Maßnahmen

Die Maßnahmen umfassen die konstruktive Gewölbesicherung, die Konservierung und Restaurierung der stuckierten Raumschale und der kompletten Ausstattung sowie die haustechnische Modernisierung.

In einem ersten Bauabschnitt 2007-2008 wurde das Chorgewölbe in seinem gegenwärtigen Zustand mittels gegen stabilisiert und der Chorraum instandgesetzt. Die Stuckpartien wurden konserviert. Risse dabei

recht verkeilt bzw. injiziert. Die getünchten Stuckoberflächen erfuhren lediglich eine konservierende Reinigung.

Der Vorrang des Konservierens auf Basis von Befunduntersuchungen zu Fassungen und Schadensbildern gegenüber einem (wiederherstellenden) Restaurieren gilt im Grundsatz auch für sämtliche Ausstattungsteile; genannt seien die Holztafelbilder des Rosenkranzzyklus - wertvolle Stücke der Erstausrüstung, hochbarocke Leinwandbilder, das spätbarocke Ensemble aus Hochaltar, Seitenaltären und Kanzel. Der Hochaltar besitzt einen kunstvollen Tabernakelaufsatz. Dessen Metallverkleidung aus feuervergoldetem Kupferblech mit silbernem Ornamentschmuck wird zur Zeit durch die Metallrestauratorin behutsam gereinigt. Ein Wartungsvertrag stellt die weitere turnusmäßige Pflege sicher. Die konservierende Reinigung des marmorierten Hochaltars steht unmittelbar bevor, das Theatrum Sacrum wird wieder in Funktion gesetzt.

Den mittlerweile weitgehend vollendeten Arbeiten im Chor schließt sich die Raumschale des Langhauses als zweiter Bauabschnitt an. Dabei wird die konservierende Vorgehensweise übernommen.

Aufgrund gravierender Feuchtigkeitsschäden stellte sich die Demontage des Steinfußbodens und der konstruktive Neuaufbau als unausweichlich dar - zugleich Voraussetzung für die archäologische Grabung. Leider war eine zunächst angestrebte Wiederverwendung der barockzeitlichen Steinplatten aufgrund des schlechten Zustandes nicht möglich, so



Blick auf den Langhausboden während der Grabung, Juli 2009

dass der Boden unter Wahrung des Fugenbildes komplett erneuert werden muss. Das wertvolle barocke Gestühl wird indes durch den Holzrestaurator substanzschonend repariert und wiedereingebaut. Die Kritzeleien der Ablagen bleiben dabei als historische Dokumente bewusst erhalten, intakte Teile des Gestühlblocks lassen sich in den Neuaufbau integrieren. Auch die Beichtstühle erfahren eine behutsame Instandsetzung.

Bei der Elektroinstallation und der Erneuerung der Beleuchtung wird ebenso auf ein substanzschonendes Vorgehen geachtet. D.h. für die Leitungsführung werden größtenteils bestehende Schlitze bzw. Durchbrüche verwendet, das Anfahren der Hauptleuchten erfolgt offen auf dem Hauptgesims.

Planung und Bauleitung obliegen dem Amt Konstanz des Landesbetriebs Vermögen und Bau Baden-Württemberg. Die fachrestauratorische und denkmalpflegerische Betreuung erfolgt durch die Dienststellen der Landesdenkmalpflege in Esslingen und Freiburg sowie durch die städtische Denkmalpflege. Für die Grabung zeichnet unmittelbar die staatliche archäologische Denkmalpflege verantwortlich.

Die gesamte Instandsetzung soll bis Herbst 2011 abgeschlossen sein. Das Land Baden-Württemberg investiert in die Baumaßnahme über eine Million Euro. Die einzelnen Maßnahmen orientieren sich an denkmalpflegerischen Grundsätzen wie Eingriffsminimierung, Erhalt der gealterten Oberflächen, Materialgerechtigkeit, Lesbarkeit der historischen Schichten. Der Konservierung wird gegenüber der Restaurierung ein grundsätzlicher Vorrang eingeräumt.

Alois Arnold (Architekt) ■ Frank Mienhardt (Denkmalpflege)